



Lukas Amberg

Die Vorgeschichte des Dombergs

Die Vorgängerbauten des Bamberger Doms stellten keine Gründung *ex nihilo* dar, sondern standen im Kontext einer Besiedlung, welche älter als der erste Kirchenbau war. Doch wie weit sich diese in die Vergangenheit erstreckt, war lange Zeit unklar. Möglichst eine Stratigraphie bis in die ältesten Schichten zu erhalten, war eines der Hauptziele des „Babenburg“-Projekts des Lehrstuhl AMANZ von 1987 bis 1992. Viele Grabungsschnitte auf dem Domberg wurden geöffnet, vor allem in der Alten Hofhaltung. Dabei wurden auch Fundstücke der Vor- und Frühgeschichte zu Tage gefördert, aber kaum Erdbefunde dieser Zeitstellung (Zeune 1993a, 33).

Besiedlung im Neolithikum

Der Nachweis vorgeschichtlicher Besiedlung erfolgte vor allem durch Keramikscherben. Der Domberg stellte einen geeigneten Siedlungsplatz dar. Regnitztal und das Obermaintal boten wegen lockerer Schwemmlandböden und der hervorragenden klimatischen Verhältnisse eine gute Grundlage für Landwirtschaft. Die Verkehrslage war aufgrund der Flusstäler der Regnitz und des Mains sehr günstig. Diese Faktoren machten Bamberg zu einem attraktiven Siedlungsort (Pfaffenberger 2020, 16f.). Genaue Aussagen über den Umfang der Bebauung in der Vor- und Frühgeschichte lassen sich aber kaum machen. Dies liegt vor

allem an den Bauaktivitäten des Mittelalters und der Neuzeit, welche stark in die Befunde dieser Periode eingegriffen und diese gestört haben. Die heutige Bebauung verhindert eine großflächige Untersuchung des Dombergs. Die einzigen bisher festgestellten Befunde der Vorgeschichte stellen mehrere Pfostenlöcher vor dem Ostflügel der Residenz sowie einige Gruben unter dem Diözesanmuseum dar. Zudem ist der Erhaltungszustand der gefundenen Keramikscherben oft recht schlecht, wodurch eine Datierung schwierig ist. Dies erschwert genaue Aussagen über die Besiedlung des Dombergs in dieser Zeit (Specht 1993a, 35–37).

Die ältesten Fundstücke datieren in das Neolithikum (6. Jahrtausend bis 3. Jahrtausend v. Chr.). Sie umfassen vor allem Silexgeräte. Ein besonders herausragendes Fundstück stellt ein jungneolithisches Beil dar, das in aufwändiger Schleiftechnik hergestellt wurde (Specht 1993a, 36).

Besiedlung in der Bronzezeit (2200–1200 v. Chr.)

Es wurden bislang nur zwei Fundstücke in Bamberg gefunden, die in die Frühbronzezeit datieren, hierbei handelt es sich um einen Bronzedolch (Abb.1) und ein Bronzebeil. Dagegen wurden mehrere Fundstücke der mittleren Bronzezeit gefunden. Sogar ein mittelbronze-

zeitliches Grab konnte im Nordosten des Stadtgebietes festgestellt werden (Pfaffenberger 2020, 19f.).

Einige wenige der gefundenen Scherben aus der Alten Hofhaltung könnten in die Bronzezeit datieren. Es handelt sich um Scherben mit Fingernagelkerben (Specht 1993a, 36). Bei einer Ausgrabung auf dem Domplatz vor der Neuen Residenz durch Christian Pescheck im Jahr 1962 wurden hingegen viele solcher Keramikfragmente geborgen (Pescheck 1963, 425–430). Bei dieser Grabung konnten Teile einer Siedlung festgestellt werden, die von der mittleren Bronze- bis in die Hallstattzeit bestand (Abb. 2).

Besiedlung in der Urnenfelderzeit (1200–700 v. Chr.)

Unter den Funden des Domberges ist Material aus der Urnenfelderzeit stark vertreten. Dieses besteht vor allem aus Scherben mit Riefen- und Einstichzier sowie Kanneluren und arkadenartigen Tupfenleisten (Specht 1993a, 36). Die Ränder der Gefäße sind oft facettiert und dienten dem Aufbewahren von Speisen und auch sekundär als Urne für Brandbestattungen (Specht 1993b, 215). Zwei Bronzenadeln und ein Klingenfragment eines Bronzemessers sowie viele Keramikscherben der Ausgrabung vor der Neuen Residenz datieren in die Urnenfelderzeit (Pescheck 1963, 434f.).

Eine Besiedlung des Domberges selbst ist für diese Zeitstufe gut nachgewiesen. Ob diese Siedlung jedoch auch befestigt war, lässt sich nicht sagen (Pfaffenberger 2020, 22). Neben dem eigentlichen Domberg wurden nun vermutlich auch die Steil-

hänge des Berges besiedelt und befestigt (Specht 1993a, 36).

Besiedlung in der Hallstattzeit (700–450 v. Chr.)

Das Fundgut der Hallstattzeit enthält einige für diese Periode charakteristische Kegelhals- und Kragengefäße, Schüsseln mit eingezogenem Rand oder Gefäße mit Tupfenleisten. Besonders komplizierte geometrische Verzierungen konnten auf dem Domberg nicht gefunden werden. Oft wurden in der Hallstattzeit Teile des Gefäßes mit Graphit überzogen. Der Fund eines Graphitstückes mit Abtragungsspuren könnte zu einer derartigen Verzierung verwendet worden sein (Specht 1993a, 36). Das Fehlen von Gebrauchsspuren lässt darauf schließen, dass es sich um unbenutzte Keramiken als Grabbeigabe handelt (Specht 1993b, 215). Gräber, die in die Hallstattzeit datieren, konnten innerhalb des Stadtgebietes nachgewiesen werden. Sie stehen möglicherweise mit der Besiedlung des Domberges in Verbindung (Pfaffenberger 2020, 24). Für die Hallstattzeit kann eine Wehranlage auf dem Domberg vermutet werden (Pescheck 1963, 435f.).

Besiedlung in der Latènezeit (450 v. Chr. – um Chr.)

Funde, die auf eine Siedlung hinweisen und in die Früh- und Mittellatènezeit datieren, konnten in Bamberg nicht gemacht werden. Es wurden aber Zeugnisse einer Siedlung gefunden, die in die Spätlatènezeit datiert (Pfaffenberger 2020, 25f.). Die Fundstücke umfassen auf dem Domberg vor allem Drehscheiben-



Abb. 1 Bronzedolch aus dem Domgrund, 2500 v. Chr., Import; HVB Inv.-Nr. 0754-1, Finder Bernhard Stenglein (Foto und Zeichnung N. Lohwasser).

keramik mit Schmuckbändern, die zu-
meist aus Kreis-, Augen- oder Para-
graphenstempeln bestehen. Auf den
Standflächen einiger Gefäße lassen sich
zudem halbkugelförmige Erhebungen
erkennen, welche einen mediterranen
Ursprung der Keramik vermuten lassen
(Specht 1993b, 215). Der Fund einer für
die Periode typischen Schichtaugenperle
belegt menschliche Aktivität auf dem
Domberg zu dieser Zeit (Specht 1993a,
36).

Besiedlung in der Römischen Kaiserzeit

Obwohl anlässlich der Ausstellung von
1993 von einem "respektablen Fund-
spektrum" der römischen Kaiserzeit
die Rede war (Specht 1993a, 37), ist bis-
lang kein sicherer Nachweis dieser Peri-
ode auf dem Domberg gelungen. Die
damals angeführten Funde sind wohl
eher vorgeschichtlich zu datieren

(Haberstroh 2000, 153). Einige Münzen
sind in ihrer Deutung fraglich, zumal
bei Altfunden der Fundort gar nicht als
gesichert gelten kann (Haberstroh
2000, 153; Pescheck 1978, 221). Kaiser-
zeitliche Siedlungsfunde sind jedoch
aus Gaustadt und am Hauptsmoorwald
bekannt (Pescheck 1978, 221).

Besiedlung ab dem 5. Jahrhundert

Die Besiedlungsgeschichte ab dem 5.
Jahrhundert ist nicht vollkommen ge-
klärt. Menschliche Aktivität im Umland
ist zwar belegt, doch eine Bebauung des
Domberges in der 2. Hälfte des 5. bis 6.
Jahrhunderts konnte nicht archäolo-
gisch nachgewiesen werden, wäre aber
denkbar. Im 6. Jahrhundert ergriffen
dann die Franken die Vorherrschaft in
den Gebieten. Ab dem frühen 7. Jahr-
hundert ist wieder eine Besiedlung des
Domberges anhand von Keramik fest-
stellbar (Pfaffenberger 2020, 48).

Im 8. Jahrhundert ist der Domberg nachweislich besiedelt. Kulturschichten dieser Zeitstellung fanden sich unter dem Dom, in der Alten Hofhaltung und im Bereich des Domkapitels. Die Keramikfunde zeigen sowohl slawische als auch germanische Traditionen, bisweilen auch Mischformen. Die slawische Keramik unterscheidet sich von der germanischen durch ihre gröbere Magerung. Sie ist oft mit Wellenbändern oder Schraffuren verziert, weist Erdtöne auf und wurde bisweilen auf einer drehbaren Unterlage gefertigt. Die germanische Keramik hingegen wurde oft nur im Randbereich nachgedreht, ist aufgrund von reduzierendem Brand schwarz gefärbt und ist eher selten mit Wellenbändern oder Wellenlinien verziert (Losert 1993, 219–223). Anhand der Keramikfunde ist eine friedliche Koexistenz und ein Ineinanderaufgehen beider Ethnien zu vermuten (Wojaczek 1993, 39).

Befunde aus dem 7. und 8. Jahrhundert umfassen Pfostengruben, die jedoch stark durch jüngere Befunde gestört sind, sodass eine Rekonstruktion der tatsächlichen Hausformen nicht möglich ist. Es kann aber vermutet werden, dass es sich bei den Bauten um ebenerdige Pfostenbauten und Grubenhäuser handelte (Pfaffenberger 2020, 48f.).

Bau der ersten Kirche auf dem Domberg

Schriftquellen legen nahe, dass der Domberg im 9. und 10. Jahrhundert befestigt und mit einer Burganlage bebaut war (Wojaczek 1993, 39). Hierfür spricht insbesondere der Bericht, dass

sich König Berengar II. von Italien von 964 bis zu seinem Tode 966 in Bamberg in Haft befand. Zu diesem Zeitpunkt muss der Domberg bereits ausreichend befestigt gewesen sein, um als Gefängnis dienen zu können (Zeune 1993b, 43). Archäologische Grabungen lassen sogar vermuten, dass die Befestigungsanlage älter als 900 ist, ihr Verlauf konnte aber bisher nicht genau festgestellt werden (Pfaffenberger 2020, 51f.). Anhand von Keramikfunden konnten die ältesten Phasen im Bereich dieser Wehranlage in das 8. oder 9. Jahrhundert datiert werden. Im 10. Jahrhundert wurde sie dann stark ausgebaut, wie neuere Grabungen belegen (Pfaffenberger 2020, 53f.). Anhand der Fundverteilung kann vermutet werden, dass das damalige Areal das östliche Ende des heutigen Domberges umfasste. Die Burganlage verfügte offensichtlich über sakrale, wirtschaftliche und wohnlich-repräsentative Bauten. Unter dem Südflügel der Alten Hofhaltung konnte anhand massiver Pfostenlöcher auch ein Turmhaus identifiziert werden. Es wurde aber bei der Gründung der Pfalz am Ende des 10. Jahrhunderts abgerissen. Die große Anzahl an Überresten von massiven Bauwerken legt nahe, dass der Domberg im 9. und 10. Jahrhundert ein Ort von hoher Bedeutung war (Zeune 1993b, 50f.).

Unter dem heutigen Dom konnten mehrere Mauerreste verschiedener Vorgängerbauten festgestellt werden, deren Datierungen noch nicht abschließend geklärt sind. So wäre es sogar denkbar, dass diese bis in das 8. Jahrhundert datieren. Der erste Kirchenbau erstreckte

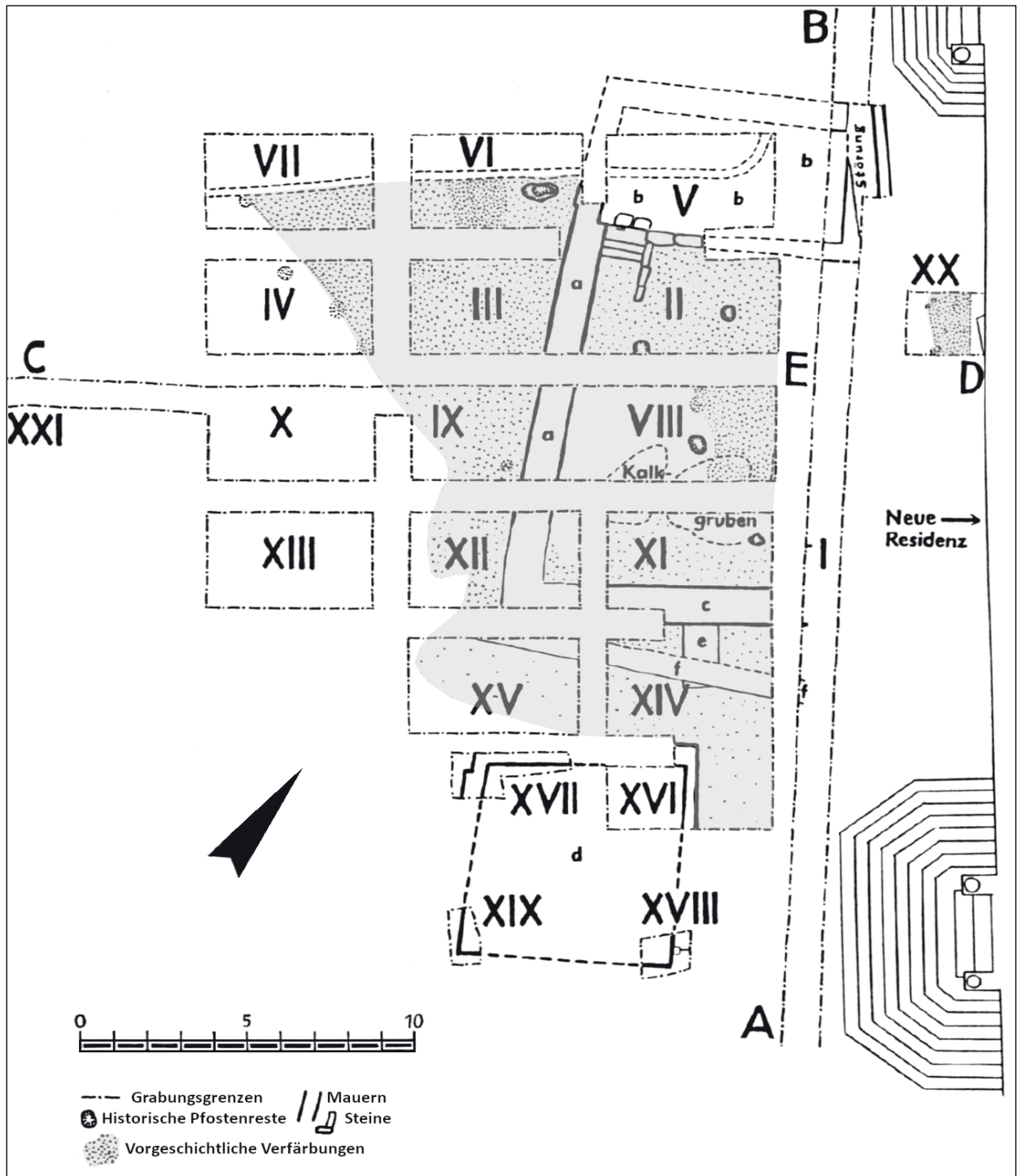


Abb. 2 Plan der Ausgrabungen Christian Peschecks 1962 vor der Neuen Residenz, grau = vorgeschichtliche Verfärbungen (leicht verändert nach Falzplan bei Pescheck 1963).

sich unter der Nordhälfte des heutigen Dom-Langhauses. Die archäologischen Überreste dieses Baus lassen vermuten, dass es sich um einen nicht unterteilten Saal mit einer Mindestgröße von 13 x 20 m handelte (Sage 1976, 90f.). Die Orientierung dieses Vorgängerbaus

stimmt mit der des heutigen Doms überein. Man scheint sich also beim Bau des Doms an der Ausrichtung dieser Kirche orientiert zu haben (Sage 1993c, 53). Dies ist insofern auffällig, weil die Kirche und später der Dom nicht geostet sind, sondern ihre Achse

südwest-nordost-orientiert verläuft. Die Topografie des Domberges hätte eine Ostung ermöglicht, es muss daher andere Gründe für diese Entscheidung gegeben haben, wie beispielsweise repräsentative Aspekte. Es konnten auch Reste von Wandputz festgestellt werden, welche zum Teil der Burgkirche zugeordnet werden und eine qualitätsvolle Ausstattung vermuten lassen (Pfaffenberger 2020, 63). Um den Kirchenbau herum befand sich ein Friedhof mit größtenteils beigabenlosen Gräbern, sodass keine sichere Datierung möglich ist (Sage 1976, 90f.). Die hohe Anzahl der Gräber lässt aber auf eine längere Nutzungsdauer des Friedhofes über fünf oder sechs Generationen schließen. Wahrscheinlich wurde der Friedhof vom frühen oder mittleren 9. Jahrhundert an genutzt (Sage 1993c, 53f.). Bemerkenswert ist der Fund von Trachtbestandteilen, die in die Zeit zwischen 700 und 1000 datieren. Derartige Funde sind eigentlich für diese Periode untypisch, da man im frühen Mittelalter zu einem beigabenlosen Bestattungsritus überging. In Gebieten weiter westlich von Bamberg scheint dieser Wandel des Bestattungsritus schon früher vonstatten gegangen zu sein, wohingegen in östlich gelegenen Gebieten die Beigabensitte länger Bestand hatte. Ein auffälliges Fundstück ist eine brezelförmige Volutenfibel aus dem Frauengrab 6, welche große stilistische Ähnlichkeiten zu einem Brezelfibel-Fundstück aus Amlingstadt aufweist. Ihre Datierung ist recht schwierig, da der Datierungszeitraum dieser Fibelform von vor 800 bis ins 10. Jahrhundert reicht. Im Schutt der Burg-

kirche wurde zudem eine Emailscheibenfibel gefunden, deren Ziermotiv für eine Datierung in das 10. Jahrhundert spricht, wohingegen die Farben der Verzierung eine Datierung in das 9. Jahrhundert nahelegen (Peek 1993, 55f.).

Zwischen dem 8. und 10. Jahrhundert wurden die Gebiete östlich des Rheins missioniert und ins fränkische Reich eingegliedert. Herrschaft und kirchliche Ordnung wurden durch zahlreiche Bistumsgründungen gefestigt. Hierbei hatten die Herrscher teils auch mit Widerstand bereits bestehender Bistümer zu kämpfen, da die Neugründungen Gebietsabtretungen erzwangen (Bernd 2002, 33f.).

Im Jahr 1007 wurde im Auftrag Heinrichs II. das Bistum Bamberg gegründet, das Gebiete des Bistums Würzburg erhielt. 1012 wurde die Kathedrale geweiht.

Die vorgeschichtliche Besiedlungsgeschichte des Domberges ist aufgrund der heutigen Bebauung schwer zu erfassen. Die günstige Lage über dem Tal führte jedoch immer wieder zu einer Besiedlung. Eine Befestigung schon in vorgeschichtlicher Zeit wäre vorstellbar, konnte bisher aber nicht nachgewiesen werden. Selbst bei der frühmittelalterlichen Befestigung sind noch viele Fragen offen.